

Laibacher Zeitung.



Nr. 172.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Dinstag, 29. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 25 Zeilen 25 fr., größere der Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Für die Zeit vom 1. August bis Ende December:	
Mit Post unter Schleifen	6 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 " — "
Im Comptoir abgeholt	4 " 60 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. dem ordentlichen Professor des Kirchenrechtes an der Universität Graz Dr. Carl Groß in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen in der Wissenschaft und im Lehramte den Titel eines Regierungsrathes tafrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Das wirtschaftliche Programm.

Die österreichische Regierung ist, wie das über die Action derselben wohlunterrichtete „Prager Abendblatt“ mittheilt, fest entschlossen, den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit auf das volkswirtschaftliche Gebiet zu verlegen.

Thatsache ist, daß bereits sämtliche Handelskammern der westlichen Reichshälfte aufgefodert wurden, über die Rückwirkung der deutschen Zoll- und Tarifpolitik auf den Ausfuhrhandel Oesterreichs mit möglichster Beschleunigung Bericht zu erstatten; daß ferner der Sectionschef von Nordling und ein zweiter Eisenbahnsachmann in die Arlgegend entsendet wurden, um über die endgiltige Feststellung der Trace für den Bau der Arlbergbahn an Ort und Stelle die nothwendigen Vorstudien zu machen; daß endlich zum Behufe der Herstellung von großen Lagerhäusern in Triest schon vor einigen Wochen im kurzen Wege der Bau-concurs ausgeschrieben wurde. Alle diese Maßregeln laufen sichtlich darauf hinaus, der unserer Landwirth-

schaft, unserer Industrie und unserem Handel aus der Aenderung der deutschen Zoll- und Handelspolitik drohenden Gefahr rechtzeitig zu begegnen, oder doch solche Vorkehrungen zu treffen, durch welche die nachtheiligen Folgen dieser Umwälzung auf dem Gebiete der deutschen Wirthschaftspolitik entsprechend gemildert werden könnten. Die Consulierung der Handelskammern hat hauptsächlich den Zweck, die Wünsche der gewerblichen und kommerziellen Kreise in Bezug auf unsere künftige Zollpolitik gegen Deutschland kennen zu lernen; die Entsendung der Eisenbahnsachmänner nach Tirol und Vorarlberg ist in der Absicht erfolgt, die sofortige Inangriffnahme des Baues der für die Emancipierung unseres west-europäischen Exportes von der Durchfuhr durch Deutschland so hochwichtigen Arlbergbahn, nach erfolgter Genehmigung durch die gesetzgebenden Factoren, zu ermöglichen; der Bau von großen Lagerhäusern in Triest ist endlich hauptsächlich deshalb projectiert, um unseren überseeischen Handel von Hamburg und den anderen deutschen Hafenstädten möglichst unabhängig zu machen.

Was speciell unsere künftige Zollpolitik gegen Deutschland betrifft, so erscheint es schon deshalb nothwendig, in dieser Richtung bald die geeigneten Vorbereitungen zu treffen, als binnen fünf Monaten der bestehende Meistbegünstigungsvertrag mit dem deutschen Reiche zu Ende geht und nach Ablauf dieser Frist die neuen Zoll- und Tarifsätze dort vollständig in Kraft treten. Nun ist es allerdings möglich, wenn auch nicht gerade sehr wahrscheinlich, daß die deutsche Reichsregierung sich zu einer Verlängerung des mit unserer Monarchie geschlossenen Meistbegünstigungsvertrages herbeiläßt oder zum Abschlusse eines neuen, auf ähnlichen Grundsätzen fußenden Vertrages die Hand bietet; allein abgesehen davon, daß dies eben nur eine Voraussetzung ist, für welche bis zum gegenwärtigen Augenblicke jeder feste Anhaltspunkt fehlt, deuten auch viele Anzeichen darauf hin, daß Deutschland, selbst wenn diese Voraussetzung zutreffen sollte, sich kaum dazu entschließen werde, uns noch fernerhin den freien Kohlenverkehr, das einzige wichtigere Zugeständnis, welches uns in handelspolitischer Beziehung gemacht wurde, zu concedieren, damit aber auch für unsere Regierung die Nothwendigkeit wegfiele, das entsprechende Gegenzugeständnis — das Appreturverfahren — in seiner bisherigen Form aufrechtzuerhalten. Uebrigens laufen mit Ende dieses Jahres unsere Meistbegünstigungsverträge auch mit allen übrigen Staaten, mit Ausnahme von Italien, ab, es wird daher unter allen Umständen bald zu festen Entschlüssen hinsichtlich unserer künftigen Zoll- und Handelspolitik kommen müssen.

Den Bau der Arlbergbahn betreffend, wäre noch zu erwähnen, daß die Regierung bereits in den Jahren 1872 und 1875 für die Ausführung des einschlägigen Projectes eingetreten ist, weil sie die große Bedeutung dieser Bahnlinie für die Gesamtmonarchie schon damals, wo man von den zollpolitischen Reformplänen des deutschen Reichskanzlers noch keine Ahnung hatte, richtig erkannte. Allein die Majorität unseres Abgeordnetenhauses fand sich nicht veranlaßt, auf die Intentionen der Regierung einzugehen, eine Taktik, welche die Innsbrucker Handels- und Gewerbekammer zu der charakteristischen Bemerkung zwingt, daß der jetzt laute Ruf nach der Arlbergbahn „eine ebenso große, wenn auch traurige Gemüthung für deren Fürsprecher sei, als er von jenen, welche die bei dieser Bahn in so hohem Grade in Betracht kommenden staatlichen, handelspolitischen und volkswirtschaftlichen Rücksichten verkannt, dagegen nur zu viele lebensunfähige Bahnen schufen, als ein ernster Vorwurf gefühlt werden muß.“ Selbst wenn man annehmen wollte, daß die neu inaugurierte Zoll- und Verkehrsreform in Deutschland eine bloß vorübergehende Erscheinung sei, verlieren die für den Bau der Arlbergbahn geltend gemachten Gründe nichts von ihrer Bedeutung, denn abgesehen davon, daß es für uns unter allen Umständen mißlich ist, bezüglich unseres Exportes nach Frankreich, der Schweiz und Westeuropa überhaupt auf die Gnade und die gute Laune der deutschen Nachhaber angewiesen zu bleiben, sprechen selbst wenn man die strategischen Gesichtspunkte vollständig außeracht läßt, auch Rücksichten für die Sicherung unserer handelspolitischen Stellung im Orient dafür, daß unser hervorragendster Seehafen Triest mit dem wichtigen Bodenseeboden in eine günstigere Verbindung gebracht werde, weil nur durch diesen direkten Weg von London und Paris nach Konstantinopel uns der entsprechende Antheil an der Welthandelsbewegung zwischen dem Oriente und Mitteleuropa gesichert wird. Von diesem Standpunkte aus ist der Plan zur Errichtung großer Lagerhäuser in Triest nur eine weitere Consequenz unserer künftigen Verkehrsreform im allgemeinen und der nach dem Oriente gerichteten handelspolitischen Bestrebungen insbesondere.

Selbstverständlich erscheinen mit dieser hauptsächlich nach außen gerichteten Action die wirtschaftlichen Aufgaben der nächsten Zukunft nicht erschöpft. Es gilt zunächst, durch ein rationelles Gewerbegesetz, Hebung des Kreditwesens und strenge Bekämpfung des Wuchers dem schon lange dahinstehenden Kleingewerbe wieder aufzuhelfen; es muß ferner, sollen die jährlich wiederkehrenden kolossalen Eisenbahn-

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Sie eilte hinaus in die Halle, wo sie Lady Markham vor der Thür begegnete. Einen Moment schien ihr Herz still zu stehen; dann begab sie sich in das Gesellschaftszimmer, und die Freundin der Lady Wolga, strahlend vor triumphirender Freude, folgte ihr auf dem Fuße.

Lady Wolga war es noch nicht gelungen, sich dem Marquis zu entziehen, und Mr. Dalton mußte geduldig warten, ehe er zu der von der Lady gewünschten Privatunterhaltung vorgelassen werden konnte.

Lord Montheron war inmitten einer leidenschaftlich vorgetragenen Bitte um Einwilligung der Lady Wolga zu einer sofortigen Heirat unterbrochen worden durch die Anmeldung des Pfarrers und hatte dann den verlorenen Faden nicht so recht wiederfinden können; doch war er entschlossen, das Haus nicht eher zu verlassen, als bis er seinen Zweck erreicht hatte. Kaum hatte er sich wieder in seine Rolle hineingeredet, als Alexa eintrat, die er mit Groll im Herzen und Haßsprühen Augen ansah.

Alexa setzte sich, nicht aber Lady Markham, die sich bis auf einige Schritte Lady Wolga naherte und dann mit der Miene einer strengen Anklägerin stehen blieb.

„Meine liebe Lady Wolga,“ sagte sie mit scharfer Stimme, „ich habe Ihnen etwas Besonderes zu sagen. Ich habe eine schwere Beschuldigung gegen Miß

Strange, Ihre Gesellschafterin, auszusprechen, oder vielmehr, ich wünsche sie zu entlarven, und ich werde es jetzt vor Ihnen und Ihrem Gaste thun.“

„Lady Markham!“ rief Wolga streng.

„Ah, Sie glauben mir nicht? Nun, ich kann meine Worte beweisen!“ rief Lady Markham, und in ihrer Stimme lag ein Gemisch von Stolz und Hohn und Triumph. „Ich kann Ihnen beweisen, daß sie eine Abenteurerin ist.“

„Lady Markham!“ rief Wolga abermals in höchster Entrüstung.

„Ich bringe die Beweise für jedes meiner Worte,“ fuhr die Anklägerin fort. „Sie hat ihren Geliebten in dieses Haus gebracht und in Ihre Zimmer geführt, Lady Wolga! Er beschäftigt sich in diesem Augenblicke jedenfalls damit, Ihre Juwelen zu stehlen. Das Mädchen ist die Verbündete eines Diebes!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, zog sie heftig die Klingel und befahl dem eintretenden Diener, mit einigen anderen Männern leise hinaufzugehen und die Thüren zu Lady Wolga's Gemächern zu bewachen.

„Das ist alles falsch! Ich glaube kein Wort davon!“ erklärte Lady Wolga stolz. „Alexa, strafen Sie die Anklage der Lady Markham Lügen.“

Aber ein Blick auf Alexa ließ sie verstummen. Die Verwirrung, das Entsetzen in dem lieblichen Gesicht, der wilde Schrecken in den Augen des Mädchens — waren das die Zeichen gerechter Entrüstung?

In diesem Moment waren draußen laute Stimmen hörbar, und die Londoner Polizisten mit John Wilson an der Spitze sowie die Constabler von Montheron drangen ins Haus und erschienen im nächsten Augenblicke im Zimmer.

„Wir suchen nach einem entsprungenen Verbrecher, Mylady,“ sagte einer der Polizisten mit einer respectvollen Verbeugung vor Lady Wolga. „Wir haben ihn bis hierher verfolgt und glaubten, da uns seine Spur plötzlich verloren gegangen ist, daß er Eintritt in dieses Haus erlangt hat.“

„Nun! Was habe ich gesagt?“ rief Lady Markham, und ihre Stimme zitterte vor Schadenfreude. „Der entsprungene Verbrecher ist oben, in Lady Wolga's eigenen Zimmern, ihre Juwelen stehend. Seine Verbündete brachte ihn soeben herein. Folgt mir! Er kann nicht entkommen!“

Mit fast jugendlicher Schnelligkeit und vielem Geräusch schritt sie der Thür zu und ging den anderen voraus durch die Halle und die Treppe hinauf. Alexa, mit der Kraft eines verwundeten Rehens, welches noch einmal sich aufrafft zum letzten Fluchtversuch, eilte allen vorüber und floß auf der Treppe hinan. Lady Wolga, verwundert und ungläubig, folgte, und der Marquis und Mr. Dalton bildete den Schluß.

Die Gesellschaft drang in Lady Wolga's Boudoir, dann in das Ankleidezimmer.

Der Flüchtling hörte seine Verfolger kommen. Er wußte, daß Flucht und Verbergung vergeblich waren. Seine Stunde war gekommen! Er stand mit verschränkten Armen in der Mitte des Zimmers und im vollen Scheine des Kaminfeuers, stolz und erhaben; in seinen edlen Zügen lag ein Ausdruck von Ruhe und Frieden, welcher seltsam contrastierte mit der Unruhe um ihn her.

„Da!“ schrie Lady Markham in einer Art von Triumph, mit dem Finger auf den Flüchtling zeigend. „Da ist ihr Complice!“

subventionen nicht wie ein Krebschaden an unseren Staatsfinanzen zehren, dafür gesorgt werden, daß wir so bald als möglich ein entsprechendes Netz billig herzustellen Vicinal- und Nebenbahnen erhalten, und es muß schließlich auch für die Hebung der Binnenschiffahrt, die bei uns leider noch auf verhältnismäßig sehr niedriger Stufe steht, etwas gethan werden. Derselben Aufgaben aber erheischen die volle Thätigkeit sowohl der Regierung als der parlamentarischen Vertretungskörper. Es wird demnach in der nächsten Reichsrathsperiode für staatsrechtliche Paradedebatten und ähnliche zwecklose Ergüsse wahrlich wenig Zeit und Muße übrig bleiben.

Zeitungschau.

Mit der inneren Lage Oesterreichs beschäftigten sich die Deutsche Zeitung, das Extrablatt und die Morgenpost. Das letztgenannte Blatt, um einer Beseitigung der deutsch-liberalen Partei als herrschender Partei vor etwaigen Concessionen dieser Partei in Bezug auf das Wehrgesetz und das Heeresbudget den Vorzug einzuräumen, das erstgenannte Blatt, um sich von einer eventuellen Nöthigung der Deutsch-Liberalen zu oppositioneller Haltung die besten Folgen in Bezug auf Verjüngung und Kräftigung derselben zu versprechen. Das „Extrablatt“ endlich führt noch einmal aus, daß ein Ausgleich mit den Tschechen nicht anders, als auf streng verfassungsmäßigem Boden nach bedingungslos erfolgtem Eintritte derselben in das Parlament möglich, dann aber in der That möglich sei.

Die *Ceské Noviny* bearbeiteten das Thema der den Tschechen zu gewährenden „Garantien“ und betrachteten dieselben als *conditio sine qua non*.

Der *Brousek* bezeichnete das Feilschen um die Garantien als der tschechischen Nation unwürdig und dieselbe compromittierend.

Entschieden will die *Moravská Orlice* von den Garantien nichts wissen und perhorrescirt dieselben als ein Manöver und heherisches Spiel der Presse. Alles hänge wieder einmal von der Ankunft der Tschechen ab, und diese Ankunft lasse sich nicht an gewisse Garantien knüpfen. Was als „Garantie“ ausgegeben wird, sei keine Garantie. Der Umstand, daß die künftige Reichsrathsmajorität, wenn die Tschechen eintreten, eine conservative und antiverfassungstreue sein wird, daß demnach von den Tschechen die künftige Zusammensetzung der parlamentarischen Regierung und die Annahme der gerechten Forderungen der tschechischen Nation abhängt: das sei doch die beste und sicherste Garantie, welche bisher den Tschechen gewährt werden könne. Das Blatt ist dessen gewiß, daß die Tschechen die Möglichkeit, die Situation zu beherrschen, nicht von sich weisen werden.

Von Wiener Blättern behandelten auch das „Neue Wiener Tagblatt“ und die „Neue freie Presse“ abermals den tschechischen Ausgleich. Das Tagblatt fragt, was die Tschechen durch einen Ausgleich noch gewinnen können. Ihre Nationalität bildet für ihr Fortkommen kein Hindernis, ihre Eigenthümlichkeiten finden Würdigung, und die wirtschaftlichen Interessen Böhmens wurden eifrig gepflegt, auch ohne daß die tschechischen Abgeordneten dazu beigetragen hätten. Nicht in socialer, nicht in wirtschaftlicher, nicht in politischer Beziehung könne ein Ausgleich mit den Tschechen Umwälzungen bringen: es bleiben nur Reformen in nationaler Richtung übrig, concret gesprochen die Errichtung einer tschechischen Universität in Prag.

Deshalb hat dieser Ausgleich keine sonderliche Bedeutung für die Monarchie, nur daß er einige werthvolle Volkselemente in den Reichsrath bringt. Die tschechischen Abgeordneten würden als Vertreter eines schon jetzt gleichberechtigten Volkes ins Parlament treten. Der große Lärm um den Ausgleich sei ein müßiger und stehe nicht im Verhältnisse zu den Resultaten, welche die Ausgleichsaction haben könne. Die Neue freie Presse sieht einen großen Unterschied zwischen einem Ausgleichsversuche, der zur Zeit der festbegründeten deutsch-liberalen Majorität versucht worden wäre, und zwischen einem heute angestrebten, wo die deutsch-liberale Majorität beseitigt sei. Heute sei die Verfassungspartei nicht im Besitze der Freiheit der Entschliebung, welche ihr der Besitz der Majorität verbürgte. Wenn heute die Deutschen Böhmens dem Verständigungsveruche fremder gegenüberstehen, so entspringe dies der veränderten Stellung, welche ihnen durch den Ausfall der Wahlen zugewiesen ist. Die „Neue freie Presse“ muß übrigens zugeben, daß diese veränderte Stellung nicht ganz auf Rechnung der Intervention des Grafen Taaffe zu setzen ist. „Wenn eine Anzahl von ländlichen und städtischen Bezirken verloren ging, so trifft die Schuld ausschließlich die Verfassungspartei, welche, indem sie von Wahlreform schwärmte, die Bezirke, welche sie zweifellos besaßen, nicht zu erhalten verstand.“

Die Deutsche Zeitung bezeichnet die Wehrfrage als den entscheidenden Punkt der inneren politischen Situation. Die liberale Partei dürfe auf diesem Gebiete weder Compromisse noch Concessionen bieten, sie müsse „die Schlacht annehmen“, auf die Gefahr hin, sie zu verlieren.

Die Deutsche Zeitung und andere Blätter veröffentlichten den Inhalt einer Unterredung, welche Graf Taaffe mit einem norddeutschen Professor gehabt hat; allein sie citieren falsch, denn nicht in der Berliner „Montags-Zeitung“, sondern in der uns vorliegenden „Berliner Bürgerzeitung“ ist diese Unterredung reproducirt.

Aus Albanien.

Aus Konstantinopel sind am 16. d. M. in Novibazar Nachrichten eingetroffen, wornach vonseite der hohen Pforte verordnet wurde, die in Epirus gelegenen Staatsgüter an die Weisbietenden zu veräußern und die Steuern in Thessalien und Epirus bis zum Frühlinge des Jahres 1880 schon jetzt einzubeheben. Diese Verordnung hat, wie die „Pol. Kor.“ erfährt, in den Kreisen der albanesischen Liga einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Man folgerte daraus, daß im Divan der Entschluß gefaßt worden sei, den Forderungen Griechenlands Rechnung zu tragen, dagegen die wiederholt in energischer Weise ausgesprochenen Wünsche der Albanesen unberücksichtigt zu lassen. Diesertage hielten die Leiter der Liga im Hause des Achmed Aga eine längere Besprechung über die dieser Wendung gegenüber einzunehmende Haltung der Albanesen. Man sah sich plötzlich in allen auf die türkische Regierung gesetzten Hoffnungen getäuscht und vor die Alternative gestellt, entweder das drohende Geschick ruhig über sich ergehen zu lassen, oder das oft mit Ostentation verkündete Actionsprogramm des albanesischen Bundes zu verwirklichen. Sollte man sich für das letztere entscheiden, so müsse man sich auf einen Insurrectionskrieg gegen die Pforte gefaßt machen, deren Politik vor allem die Zerstückelung Albaniens herbeiführen

könnte. Die Albanesen wissen allerdings, daß beide kommandierende Paschas im thessalo-epiriotischen Vilajet, Hassim-Tachsim und Abdi-Tscherkef, kaum über 36,000 Mann verfügen, die überdies ob des seit Monaten ausstehenden Soldes und der äußerst schlechten Verpflegung keine allzu große Actionslust verrathen dürften. Allein die der Liga unmittelbar zur Verfügung stehenden Wehrkräfte sind auch nicht groß: sie könnten etwa 18 Tabors mit einem Mannschafftsstande von 9000 bis 10,000 allsogleich ins Feld schicken, um sodann erst innerhalb sechs bis acht Wochen an 20,000 wehrfähige Albanesen nachfolgen zu lassen. Zu einem raschen Handeln ist man trotz der monatelangen Vorbereitungen nicht gehörig gerüstet. Die Versammlung konnte daher aus diesen und ähnlichen Gründen zu keinem Entschlusse gelangen und entschied sich bloß für drei Maßregeln, deren Wirkung sehr problematisch erscheint.

Erstens solle man Freiwillige anwerben. 42 Agenten hätten sich in die Kreise von Djabova, Spel, Prishtina, Monastir und Mitroviza zu begeben, um dort 14 Tabors anzuwerben und zu organisieren. Zweitens solle man gleichzeitig zwei, dem Inhalte und der Tendenz nach verschiedene Schriftstücke verfassen und das eine an den Sultan, das andere an die Albanesen aller Stämme versenden. Der Sultan müsse gebeten werden: um die Abberufung der Regulären von Janina, Arta, Prevesa und Larissa, um die Erlaubnis, daß nur Albanesen (25,000 Mann) die Garnison in diesen Städten bilden dürfen, sowie um die Ueberlassung von 50 Geschützen sammt Munition und 30,000 guten Gewehren an die Liga zur Austragung des Streites mit Griechenland. Dafür würde sich die Liga verpflichten, Thessalien und Epirus in ihrer Integrität zu erhalten und diese Länder „nach beendetem Kampfe“ den Generalen des Sultans zu übergeben. Wie wenig man sich selbst in albanesischen Kreisen von diesem sonderbaren Schritte verspricht, beweist der in derselben Versammlung angenommene Antrag, in einer Proclamation alle wehrfähigen Albanesen zu den Waffen aufzurufen und die Einberufenen nach der griechischen Grenze dirigieren lassen. Obgleich die Liga, oft sogar mit Unterstützung der Regierungsorgane, das Volk seit Monaten nicht erfolglos bearbeitet, wird dennoch eine derartige Proclamation großes Fiasco machen. Das materiell tief herabgekommene Volk ist wol für Raub- und Beutezüge leicht zu gewinnen, aber nicht für einen Krieg mit den Griechen, die an Zähigkeit und Tapferkeit den Albanesen gewiß nicht nachstehen.

Das dritte Mittel endlich, zu dem die Albanesen greifen wollen, besteht in der neuerlichen Entsendung einer Deputation an die europäischen Höfe, mit der Bitte, dieselben mögen das „von der Pforte und von allen verlassene Volk der Albanesen“ mit ihrer Macht, Gerechtigkeit und Gnade schützen. Der von einer ansehnlichen Partei ausgehende Vorschlag, man möge sich gänzlich dem Protectorate einer Großmacht unterwerfen, wurde zwar für eventuell richtig erklärt, stieß aber auf den Einwurf, daß man vorerst das Resultat aller drei erwähnten Beschlüsse abzuwarten, und falls letzteres ein negatives sein sollte, dann das Protectorat einer Großmacht anzufuchen hätte. Dieser Gedanke taucht überhaupt seit einigen Wochen in den verschiedenen Gesellschaftsschichten der Albanesen auf und gewinnt Anklang.

Politische Rundschau.

Die „Agence Russe“ hebt in einem längeren Artikel die widersprechenden Mittheilungen der Blätter mit Bezug auf die Angelegenheit der Türkei hervor und sagt, daß der Widerspruch in der Lage selbst begründet und eine Folge des Schwankens der Pforte sei. Nichtsdestoweniger constatirt die „Agence“, daß die internationale Kommission für Ostrumelien nach langen Debatten zu einem Einverständnis über den obligatorischen Charakter ihrer Beschlüsse gelangte, welcher nur für den Einmarsch türkischer Truppen in Rumelien aufrechterhalten wurde. Nachdem die Pforte dagegen unter Berufung auf den Berliner Vertrag opponiert, so unternimmt es die „Agence Russe“, nachzuweisen, daß der Passus des Artikels 16 des Berliner Vertrages, nach welchem die Pforte den Vertretern der Mächte von ihrem Beschlusse, Truppen in Ostrumelien einrücken zu lassen, und von den einen solchen Beschluß rechtfertigenden Anlässen Kenntnis zu geben hat, den Beweis liefert, daß die Mächte sich das Recht vorbehalten haben, zu beurtheilen, ob die Maßregel gerechtfertigt erscheine oder nicht. Wenn die Pforte nur vom Standpunkte ihrer Würde ein Bedenken hege, so könnte diese Schwierigkeit beseitigt werden. Nachdem übrigens die Pforte es bestimmt wissen müsse, wenn ihre Sicherheit ernstlich bedroht wäre, so werde sie stets im Schoße der Kommission Freunde genug finden, um den Berliner Vertragsbestimmungen die gebührende Achtung zu sichern, indem man entweder die Bulgaren zur Vernunft bringen oder den Einmarsch gestatten werde. Die „Agence“ will nicht glauben, daß die Opposition der Pforte die Absicht beruhe, Rußland bis zum Abzug des letzten russischen Soldaten hinzuhalten, um alsdann das Werk Europa's und die Resultate des letzten Krieges

Mr. Strange lächelte traurig. Sein Blick streifte alle Anwesenden, dann griff er langsam unter den Rock nach der Brusttasche.

Mit einem Schrei eilte Alexa zu ihm, seine Absicht errathend.

„Verhaftet ihn!“ rief Pierre Renard. „Es ist Lord Stratford Heron, der Mörder seines Bruders!“

Es bedurfte dieses Ausrufs nicht, um Lady Wolga zu versichern, wer der „entsprungene Verbrecher“ war. Auf den ersten Blick erkannte sie ihren geschiedenen Gatten. Nicht die Reihe von Jahren, nicht die Veränderung, welche die Zeit, Kummer und Sorgen im Gefolge stets mit sich führen, nicht das gefärbte Haar und die veränderte Gesichtsfarbe konnten sie auch nur einen Augenblick täuschen über seine Persönlichkeit. Die gefalteten Hände auf die Brust gepreßt, mit halbgeöffneten Lippen und starr blickenden Augen stand sie regungslos da, wie eine Bildsäule, selbst ihr Athem schien zu stocken.

Die Polizisten traten vor, im Begriff, sich ihm zu nähern.

„Zurück!“ rief der erkannte Lord Stratford Heron mit fester, gebietender Stimme, einen Revolver aus der Tasche ziehend. „Ich will mich nicht lebend gefangen nehmen lassen!“

Die Männer wichen unwillkürlich zurück vor seinen wild flammenden Augen.

„Haltet inne!“ rief Mr. Dalton, und seine Stimme klang nicht weniger ernst. „Legt keine Hand an ihn —“

„Wie, wollen Sie ihn entfliehen lassen?“ schrie Renard. „Ich mache Sie für alles verantwortlich!“

„Aber ergreift Pierre Renard,“ fuhr Mr. Dalton fort, nicht auf des Kammerdieners Worte achtend, „gegen den ich einen Verhaftsbefehl habe und der den Mord an dem letzten Marquis von Montheron begangen zu haben verdächtig ist.“

Todtenstille folgte seinem Befehle.

Mr. Dalton zeigte die Vollmacht zur Verhaftung Pierre Renards. Die Polizisten wollten diesen ergreifen; aber er widersetzte sich wüthend und flüchtete sich in eine Ecke des Gemaches.

„Auf Grund welcher Beweise beschuldigen Sie mich, Lord Montheron ermordet zu haben?“ fragte er.

„Ehe Mr. Dalton antworten konnte, trat Alexa vor.“

„Ich beobachtete Sie, als Sie in der Gruft der Kapelle zu Mont Heron nach Ihren dort versteckten Diamanten sahen,“ erklärte sie. „Ich kann den Besamten die Stelle zeigen, wo sie liegen. Ich fand ein Stück von einer Uhrkette in der Verzierung der Bettstelle des ermordeten Marquis, — den anderen Theil haben Sie in Ihrem Juwelenkästchen. Und wie wollen Sie den Erwerb Ihres Reichthums erklären?“

Pierre Renard sprang verzweifelt auf Alexa zu; aber in demselben Moment bemächtigten sich die Polizisten seiner und legten ihm Handschellen an.

„Es sind noch stärkere Beweise vorhanden,“ sagte Mr. Dalton. „Der Müller Jakob Gregg hat ein vollständiges Geständnis abgelegt.“

Ein Aechzen, wie das eines Sterbenden, kam von der Thür her. Alle wandten sich um und sahen Lord Montheron, todtenbleich und mit schrecklich verzerrtem Gesicht, halb ohnmächtig gegen den Thürpfosten gelehnt.

(Fortsetzung folgt.)

allmählich zu zerstören. Wenn die Pforte inmitten der ernstesten Schwierigkeiten, mit welchen sie in Mazedonien, Epirus, Thessalien, Albanien und Ägypten zu kämpfen hat, wirklich eine solche Schwankung im Auge hätte, so würde dies beweisen, daß das Verhängnis, welches das ottomanische Reich unablässig seiner Auflösung entgegen zu treiben scheint, stärker sei, als alle Rathschläge und Anstrengungen der Klugheit und Besonnenheit.

England trug über die Zulus den Sieg davon. In erster Linie widmen die „Times“ dem Lord Chelmsford anlässlich des von ihm errungenen Sieges einen glänzenden Tribut der Anerkennung. Das Cityblatt schreibt: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Niederlage, welche die Zulu-Armee angesichts des Königskraals erlitten hat, verhängnisvoll für die Macht Cetewayo's sein wird. Er mag sich nicht sofort ergeben, noch dürfte er die Unterhandlungen wieder aufnehmen, sondern sich damit begnügen, nach seiner neuen Festung Amanzefanza sich zurückzuziehen und uns dort Trost zu bieten; allein seine Macht ist gebrochen. Möglicherweise werden uns vereinzelt Zulu-Banden noch immer Verlegenheiten bereiten, und wir werden uns vielleicht auf einen Guerillakrieg einlassen müssen, um sie aus ihren festen Plätzen, die sie im Norden des Landes noch besitzen, zu vertreiben.“

Nach Inhalt einer der „Ball Mall Gazette“ aus Rom zugekommenen Depesche hat Papst Leo die Einwilligung der deutschen Regierung zur Rückkehr des Fürstbischofs von Breslau nach seiner Diözese unter der Bedingung erlangt, daß Dr. Förster die Erlaubnis des Kaisers Wilhelm zur Rückkehr nachsuche. Es sollen auch schon besondere Unterhandlungen für die Rückkehr sämtlicher wegen Ungehorsam gegen die Maigesetze verbannten katholischen Geistlichen eingeleitet worden sein.

Der „Diritto“ signalisiert, daß am Schlusse des laufenden Monats zu Riffingen eine neue Zusammenkunft zwischen dem deutschen Reichskanzler und Mgr. Aloisi Masella, dem päpstlichen Nuntius in München, stattfinden wird. Die diesmalige Zusammenkunft würde, wie es scheint, zum Abschlusse des Concordates führen, welches dann von dem genannten Prälaten nach Rom überbracht werden sollte.

Lokales.

Vom Anthropologentage.

1. Sitzung.

Schon gegen 9 Uhr vormittags versammelte sich im hiesigen Redoutensaal eine sehr zahlreiche Gesellschaft, welche die dort in ansehnlicher Weise durch das hiesige Landesmuseum zur Ausstellung gebrachten neuesten prähistorischen Funde von St. Margarethen in Unterkrain und von Watsch bei Vittai, sowie einige weiters ausgestellte Goldhauben, Gürtel und Stiereisen, von krainischen Trachten herrührend — aufmerksam besah. Bald nach 9 Uhr wurde die Versammlung durch den Geschäftsleiter des Anthropologentages, Musealcustos Deschmann, für eröffnet erklärt; er dankt im Namen des Comité's den zahlreichen Gästen für ihr Erscheinen, ferner jenen Herren, welche durch Anmeldung von Vorträgen der Versammlung ein so außerordentlich reiches Verhandlungsmaterial in Aussicht gestellt haben.

Wien, die Steiermark, Kärnten, die Küstenländer haben ihre Vertreter zur ersten Versammlung österreichischer Anthropologen und Urgeschichtsforscher entsendet, ebenso das nachbarliche Kroazien Dr. Simon Jubic als den einzigen Vertreter Transleithaniens. Schließlich fordert Redner, nachdem er noch einen kleinen Ueberblick über die veranstaltete Ausstellung gegeben, die Versammlung auf, sich einen Vorsitzenden zu wählen, und schlägt gleichzeitig Hofrath F. R. von Hochstetter, indem er dessen hervorragende Verdienste um die österreichische Urgeschichtsforschung rühmend hervorhebt, vor.

Hofrath F. R. v. Hochstetter übernimmt sodann, nachdem er einstimmig zum Präsidenten gewählt worden, den Vorsitz, dankt für die auf ihn gefallene Wahl, spricht auch den Herren des bisherigen Comité's seinen Dank für die gehabte Mühewaltung aus, und fordert die Versammlung auf, zwei Schriftführer zu wählen. Per acclamationem wurden die Herren Carl Deschmann und Dr. Much, Sekretär der anthropologischen Gesellschaft in Wien, hierzu gewählt.

Der Vorsitzende erklärt nun die Versammlung als constituirt und ertheilt dem Bürgermeister Anton Laschan das Wort, welcher die Anthropologerversammlung mit nachstehenden Worten begrüßte: „Gestatten Sie, hochansehnliche, hochzuverehrende Gäste, dem Bürgermeister der Stadt, welcher Sie die Ehre des Besuches erwiesen haben, daß er Sie begrüße, daß er Sie willkommen heiße. Der Boden, auf dem Sie hier wandeln, er birgt unter seiner Decke reichliche, aber stumme Hinterlassenschaften vorgeschichtlichen Völkerebens, er ist auch von urgriechischer Mythe umdämmert; er ist noch näher her aus der Aera Aemona's von Traditionen, Denkmälern und Steinschriften der glanzvollsten Römerzeit — aus den Tagen Cäsars, Augusts, Trajans, Hadrians und weiterer Cäsaren, — historisch hell durchleuchtet; und er ist von den Geschieben der darauf erfolgten Völkerwanderungen, die vielfältig durch

unsere Julischen Alpen ihre Wege nahmen, nicht so tief überdeckt worden, daß nicht allmählich Kultur, Gesittung und staatliche Gestaltung schon frühzeitig im Mittelalter aus diesem antiken Boden heraus zutage treten und sich bis zu der heutigen Kulturstufe entwickeln konnten. Sie, meine Herren Anthropologen, wollen die Funde aus der prähistorischen Zeit, wie sie in Krain aus Ringwällen, Heidengräbern und Pfahlbauereisen in Stein, in Bein, in Thon, in Bronze nun aufgedeckt vorliegen, besehen, vergleichen, studieren und Schlüsse daraus ziehen, Sie wollen die stummen Denkmale — reden machen; Glück auf dazu! Legt schon Stadt und Land in Krain auf den Besitz solch' seltener Schätze hohen Werth, so erhöht sich diese Werthschätzung bis zu freudigem Stolze bei der Wahrnehmung, daß unserem engeren Vaterlande Männer der strengen Wissenschaft nun ihr Augenmerk zuwenden, um weithin vor die Römerzeiten die Fackel historischer Erforschung leuchten zu lassen und für die Urgeschichte unseres Landes und wol auch der Menschheit überhaupt weittragende Feststellungen hinzusetzen. Dazu bringe ich Ihnen, hochzuverehrende Gäste, den Willkommenruß der Stadt hiemit ehrerbietigst entgegen.“

Hofrath Hochstetter preist hierauf in berebten Worten den glücklichen Gedanken der Wanderversammlungen zu gemeinsamer Arbeit. Die Wissenschaft, welche die Anthropologen pflegen, ist zwar jung und auf sehr enge Kreise beschränkt, obwohl gerade Oesterreich ein großes Material in dieser Hinsicht bietet. Für das Gelingen des Anthropologentages war gerade die Wahl des Ortes die wichtigste Sache, und dies ist, so fährt Redner fort, gelungen; Laibach ist der richtige Ort, der natürliche Centralpunkt zwischen Ost und West, Nord und Süd, in weiter, von Bergen umschlossener Ebene gelegen; dies war schon vor mehreren Tausend Jahren der Fall, als noch Völker, deren Namen wir nicht einmal kennen, sich in dem schönen Lande niedergelassen hatten; dies galt zu Römerzeiten und auch jetzt, wo der eiserne Schienenstrang das Land durchzieht.

Alle diese Völkerschaften hinterließen ihre Spuren, so daß Krain ein für den Geschichtsforscher wirklich klassischer Boden ist. Bei allen in jüngster Zeit in beinahe ununterbrochener Reihenfolge gemachten Funden, von den Pfahlbauten am Laibacher Moore an bis zu den Ausgrabungen der letzten Tage in Ratschach, ist aber auch ein lebhaftes Interesse von Privaten zu constatieren, welches einen schönen Beweis für das Verständnis der Anthropologie in Krain liefert. Besonders ist es das Landesmuseum, welches unter der tüchtigen Leitung Deschmanns so hervorragende Schätze gesammelt hat, die dem Anthropologen eine unerschöpfliche Quelle des Studiums bieten. Es sind hier somit alle Momente vorhanden, welche uns darauf schließen lassen, daß wir den richtigen Ort zu unserer ersten Versammlung gefunden haben.

Mit warmen Worten dankt hierauf der Redner für den den Gästen zutheil gewordenen herzlichen Empfang, für die Begrüßung durch den Bürgermeister und für die Ueberlassung des Redoutensalles vonseite des Landesauschusses.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mittheilungen ertheilt der Vorsitzende Herrn C. Deschmann das Wort zu seinem angemeldeten Vortrage: „Neueste Funde in den heidnischen Hügelgräbern in der Umgebung von St. Margarethen.“

Musealcustos Carl Deschmann bittet die Versammlung um Erlaß der näheren Details der sogenannten Gomile, die in der Broschüre, die den Theilnehmern zugemittelt wird, eingehend behandelt worden. Bis hierher seien dieselben nur von den Schatzgräbern beachtet worden, die darinnen zwar nicht das erwartete Geld, wol aber manchen verzierten Scherben, Broncestücke u. dgl. antrafen. Der Bauer, in seinen Hoffnungen getäuscht, warf dieselben beiseite und trug nur die Kohlen, von zehntausendjähriger Feuerstätte herrührend, nach Hause in der Erwartung, selbe müßten früher oder später zu Gold werden. Heute werde aus den uralten Grabstätten das echte Gold der Wissenschaft zutage gefördert. Als im vorigen Jahre der Berichterstatter mit Hofrath R. v. Hochstetter Unterkrain bereisten, kamen sie bald zur Ueberzeugung, daß der Unterkrainer Boden einen großen Reichthum prähistorischer Gegenstände berge. Auf einem Ausfluge von St. Barthelma nach dem leider nur zu wenig bekannten Warmbade St. Margareth zeigten sich bei Gefindeldorf (Druzinja vas), in der Pfarre Weißkirchen, eine erhebliche Anzahl von Grabhügeln (tumuli). Schon vor zwanzig Jahren sollen Hirtenknaben in jener Gegend einen Broncefessel ausgegraben haben, der späterhin leider gänzlich verloren ging. Heuer im Frühjahr nun wurden unter der Leitung des Herrn Schulz systematische Nachgrabungen veranstaltet, das Resultat war überraschend. Die beste Stelle zeigte sich am westlichen Abhange des Biniverh, allwo sich an 32 Tumuli manluurshügelartig erheben. Schon früher ergrub hier ein Bauer an 12 Pfund Bronze und verkaufte das Pfund davon um 40 kr. in Rudolfswerth. So wie hier zeigen sich ähnliche Tumuli bei Töpliz, Zalovce, hinter dem Schlosse von Ringenfels u. Bisher wurden sieben Tumuli ober Mladovinje und einer bei Britsch, der prachtvolle Urnen lieferte, abgegraben.

Als allgemein gültige Regel hat sich herausgestellt, daß die Größe und Höhe des Tumulus durchaus nicht maßgebend für den Reichthum an werthvollen Objecten sei. Auffallend sei es, daß in diesen Grabstätten kein einziges Skelett gefunden worden sei, wie zu Watsch, — die gefundenen Bronzen, sind mit einer Patina bedeckt, die oberflächlich schon ganz erdig wird, so daß das gefundene Object sofort in Wasserglas getaucht werden mußte, um es vor weiterer Zerstörung zu bewahren. Die auffallendsten hier gefundenen Objecte sind folgende: Gold in Form von äußerst dünnen, mit kreisrunden Ringen versehenen Plättchen, offenbar ein ehemaliger Beleg für Schmuckgegenstände; Thonperlen, einzelne ganz porzellanartig werdend; Glasperlen, blaue und grüne, ähnlich denen von Watsch; eine große Menge von Vernein-Halskugeln; — ob der Bernstein aus Oberitalien, wo er nach den neuesten Forschungen italienischer Archäologen ebenfalls vorkam, oder von der baltischen Küste herkam, werde erst eine genaue chemisch-naturwissenschaftliche Untersuchung darthun; an Bronzen wurden prachtvolle Gliederketten mit medaillonartigen Scheiben gefunden; ferner Armbänder in großer Anzahl und Form, sogenannte Gelbringe, die als Zahnmittel verwendet wurden; Fibeln in größter Mannigfaltigkeit, einnehmend an die Hallstädter Funde; eine kleine, aus Eisenbleichen zusammengesetzte Fibel; ferner Nadeln, die aber in Krain überhaupt seltener auftreten; Gürtelstücke, Pfeilspitzen, eine Steinaxt aus Serpentin, eine Messersäge aus Feuerstein u. dgl. Von Eisenwerkzeugen einige Lanzenspitzen mit starker Mittelrippe, sogenannte Kelte, mit verticalem und solche mit horizontalem Schaftloche, einige krumme Messer u. dgl. Eiserner Schmuckgegenstände, die bei Watsch besonders häufig seien, fehlen merkwürdigerweise hier gänzlich. Besonders schön ist ein eiserner Dolch mit bronzener Scheide und Griff. Endlich sind noch eine größere Anzahl von Urnen zu erwähnen, die sämtlich aus freier Hand und nicht auf der Töpferscheibe erzeugt wurden.

An Deschmanns Vortrag, der mit großem Beifalle aufgenommen wurde, knüpfte sich eine ebenso lebhaft als interessante Discussion an, die der Vorsitzende sofort eröffnet.

Dr. Obermüller ist der Meinung, daß sich aus den bisher aufgedeckten Alterthümern noch kein sicherer Schluß über das Alter und dasjenige Volk ziehen lasse, das dieselben gebrauchte.

Der Vorsitzende Hofrath R. v. Hochstetter gibt dies zu und erwähnt noch, daß zwei Tumuli für die Hofmuseen von Wien ausgegraben worden seien, wovon der eine eine ziemliche Anzahl von Urnen lieferte, die, auf hohlen, becherförmigen Füßen ruhend, Henkel in Form von Stierhörnern besitzen, eine Form, die in Oesterreich bisher noch nicht gefunden wurde, wol aber bei Mykenä. Bei näherer Untersuchung dieser, fast könnte man sagen unerschöpflichen Reichthümer werde sich daher gewiß noch manch' wichtiger und sicherer Schluß ergeben.

Musealcustos Deschmann erwähnt, daß auch der Name St. Margareth von einer gewissen Wichtigkeit in Bezug auf die Fundstätten archäologischer Gegenstände sei, wo nämlich eine Kirche der heil. Margarethe geweiht sei, da sei auch sicher in der Nähe, wenn auch nicht anders, so doch eine römische Niederlassung.

Herr Neumann erläutert Deschmanns Ansicht und erklärt, daß es aus seinen archäologischen Studien mit Sicherheit hervorgehe, daß Kirchen, die der heil. Margarethe, dem heil. Michael oder Georg gewidmet seien, auf dem Boden erster christlicher Niederlassungen, auf dem Boden ältester Bekehrungen stehen; alle diese Heiligen bedeuten gewissermaßen den Sieg des Christenthums über das Heidenthum.

Graf Gundaker Wurmbbrand weist auf den wichtigen Umstand hin, daß hier in Krain Fibeln, die bei allen Forschern als Typen der Bronzezeit gelten, aus Eisen gefunden worden. Er halte daher diese Funde als der sogenannten präetruskischen Periode angehörend.

Dr. Obermüller meint, daß die sogenannten Ochsenköpfe auf den alten Molochdienst der Phönizier und Kimbrer hindeute, wogegen sich jedoch Dr. Much erklärt.

Professor Müllner will auch die Jasonsage mit in Bezug auf das Vorgebrachte bringen.

Nach einer Unterbrechung von 10 Minuten, während welcher die ausgestellten und im Vortrage berührten Objecte einer nähern Besichtigung unterzogen worden, ertheilt der Vorsitzende Herrn Prof. Gurliitt (Graz) das Wort.

Prof. Gurliitt entwickelt in seinem ebenso interessanten als klaren Vortrage „Ueber Thongefäße und die Entwicklung ihrer Ornamente“ den Gedanken, daß sich die Ornamentik der uns vorliegenden Urnen und Thongefäße im allgemeinen nicht etwa an Naturprodukte, sondern an Muster anlehnt, die der Weberei, beziehungsweise der Stickerie entlehnt seien. Das Volk, von welchem die Urnen und Thongefäße herrühren, die z. B. in den Laibacher Pfahlbauten gefunden wurden, mußte also auch schon der Weberei kundig sein. Aus der Natur der Ornamentik der Thongefäße eines Volkes läßt sich mithin auch ein sicherer Schluß auf die Art und Weise der Weberei, Kleidung u. des betreffenden

Bolkes ziehen. Professor Gurkitt nennt dies die textile Ornamentik. Diese Ansicht wird auch dadurch gestützt, daß man einerseits Thongefäße mit derlei Ornamentik auf der ganzen Erde findet, andererseits aber auch dadurch, daß man bei solchen Völkern, deren vorzüglichstes Bekleidungsmaterial Thierfelle sind, Ornamente findet, die mehr oder weniger einem Binsengeflechte, also einem der Natur entnommenen Motive ähneln.

Nach diesem mit wohlverdientem Beifalle aufgenommenen Vortrage referierte Prof. Alfons Müllner über „Die Methode des Vorgehens bei den Arbeiten auf dem Gebiete der Anthropologie und Urgeschichte“. Redner wies an vielen Beispielen nach, daß die wichtigste Grundlage der Archäologie Krains die Topographie Krains sein müsse. An Vertlichkeiten, die z. B. Gradisce, Gomila, Trnovo, Prezid, Pregrad u. benannt seien, könne man mit Sicherheit prähistorische Fundstätten erwarten. Schließlich gibt Redner an der Hand einer Karte einen Ueberblick über die bisher entdeckten Fundstätten prähistorischer Gegenstände in Südsteiermark und Krain und der prähistorischen Hauptstraßen.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag des am Erscheinen leider verhinderten Dr. Arnold N. v. Luschn „Ueber Orts- und Personennamen in Krain.“ Der Vortrag wurde vom Herrn Musealcustos Deschmann vorgelesen. Er enthält eine solche Fülle interessanter Neuheiten, daß wir mit Sicherheit hoffen, wie dies auch der einstimmige Wunsch der Anwesenden war, derselbe werde in Druck gelegt und der Öffentlichkeit übergeben. Hiemit war die erste Sitzung geschlossen.

Das Bankett.

An demselben beteiligten sich an sechzig Personen, die an einer geschmackvoll arrangierten Tafel im Glasalon der Casinorestauration Platz nahmen. Es herrschte eine recht ungezwungene, familiäre Stimmung. Den Reigen der Toaste eröffnete Hofrath N. v. Hochstetter auf die „prähistorische Wissenschaft“. Darauf folgte Graf Wurmbrand auf den um die Archäologie Krains hochverdienten Musealcustos Deschmann; sodann toastierte Deschmann auf Graf Wurmbrand als auf einen der hervorragendsten Pfahlbauforscher Oesterreichs. Nun folgte Dr. Reesbachers „Gruß an die Anthropologen“. Dr. Reesbachers poetisches Talent ist zu bekannt, als daß wir es nötig hätten, die Wirkung, die er mit seinem reizenden Gedichte erzielte, näher zu schildern. In heiterster Stimmung folgten Toast auf Toast: auf die Stadt Laibach und ihre Bürgerschaft, auf Dr. Reesbacher, auf die anwesenden Damen u.

Gegen 4 Uhr erhob sich ein Theil der Gesellschaft und begab sich in das hiesige Landesmuseum behufs Besichtigung der dort aufgespeicherten Schätze Krains, ein anderer Theil der Gesellschaft unternahm gegen 6 Uhr abends eine Fahrt nach Straza bei Tchernutsch, wo ein uralter Ringwall die Aufmerksamkeit der geehrten Gäste fesselte.

(Schluß folgt.)

(Zur Anthropologen-Versammlung) hat die Residenzstadt Wien ein zahlreiches Contingent gestellt; es nahmen an der gestrigen Versammlung 17 Personen von dort theil, unter andern auch der Herr Reichsrathsabgeordnete Dr. Bez, dessen Reden im früheren Abgeordnetenhaus bei volkswirtschaftlichen Debatten große Sensation hervorriefen. Im Laufe des gestrigen Tages sind auch Herr Hofrath Ritter von Hauer und Herr Dr. Arneht hier eingetroffen. Bei der gestrigen Liedertafel in der Bahnhofrestauration wurden die Herren Hochstetter und Hauer, die ebenfalls dort erschienen waren, vom Herrn Professor Heinrich im Namen der neu gegründeten Liedertafel mit einer schwinghaften Ansprache begrüßt, worauf die beiden Herren dem Sprecher für die diesen erwiesene freundliche Aufmerksamkeit den verbindlichsten Dank ausdrückten. Der

Ausflug der Urgeschichtsforscher auf der Pfahlbaustätte nächst Brunnorf findet heute nachmittags um 3 Uhr statt. — (Das Verwaltungsvermögen der Laibacher Sparkasse.) Aus dem letzten Semestral-Abschlusse geht hervor, daß sich in den sechs Monaten das Verwaltungsvermögen wieder um die bedeutende Summe von 654,494 fl. vermehrte, und es beläuft sich dasselbe mit Ende Juni rund auf 14,397,000 fl. Auch der Reservefond ist um 150,460 fl. zugewachsen und besteht gegenwärtig aus 1.155,662 fl. 30 kr.

(Singabend.) Der gestern abends von dem neu gegründeten Vereine „Laibacher Liedertafel“ im Bahnhofgarten veranstaltete Singabend kann als ein ganz gelungener angesehen werden. Die unter der Leitung des Chorleiters J. E. Schulz vorzüglich und klappend vorgetragene Ehre des Männerchores fanden von seite des sehr zahlreich erschienenen Publikums, unter welchem wir mehrere Vertreter des Anthropologentages bemerkten, stürmische Aufnahme, und mußten einzelne davon auf Verlangen wiederholt werden.

(Aus der Bühnenwelt.) Der Operettensänger Herr Arenberg gastiert in Wiesbaden und erhält für jedesmaliges Auftreten ein Honorar von 60 Mark.

(Schadenfeuer.) Gestern abends während der Liedertafel signalisierte der Thurmwächter vom Schloßberge ein Feuer. Wie wir hören, brannte es auf dem Moraste.

(Die Telegrafstation am Dobratsch) wurde gestern eröffnet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 28. Juli. Staatssekretär Zichy verlangt die Einsetzung eines Deputierten-Ehrenrichters und suchte gleichzeitig um Enthebung an, um selbst den Schein einer Beeinflussung zu vermeiden. Das Demissionsgesuch wurde dem Kaiser bereits unterbreitet.

Paris, 28. Juli. Die katholischen Journale veröffentlichen ein Schreiben des Erzbischofes von Paris an die Senatoren, Namens der Freiheit gegen die Gesetzentwürfe Ferry's protestierend; dasselbe schließt mit den Worten: Wir werden der republikanischen Regierung keine Schwierigkeiten bereiten, aber man darf uns nicht nöthigen, in die Vergangenheit zu schauen, um ein Bild der Gerechtigkeit zu finden.

„Ordre“ erklärt: Jérôme ist nicht bloß Oberhaupt der kaiserlichen Familie und Kandidat für das Kaiserreich, sondern das Kaiserreich selbst.

Madrid, 28. Juli. Ein altes verrücktes Weib schleuderte einen Stein gegen den Wagen des Königs.

London, 28. Juli. „Reuters Bureau“ meldet aus Konstantinopel, daß, da der Sultan das Programm Rhereddins hinsichtlich Erneuerung des Ministeriums verworfen habe, Rhereddin endgiltig abdankte und Arifi zu dessen Nachfolger ernannt worden sei.

Wien, 28. Juli. Die bisherigen Meldungen über den Zeitpunkt für die Einberufung der Landtage werden in einem Wiener Telegramme des „Prager Abendblatt“ als verfrüht bezeichnet. Bisher sei in dieser Richtung noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt worden.

Berlin, 27. Juli. Der „Post“ zufolge verlieh das Stadtverordneten-Collegium von Essen dem Fürsten Bismarck einstimmig das Ehrenbürgerrecht.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. Juli. Papier-Rente 66 55. — Silber-Rente 68 —. — Gold-Rente 78 40. — 1860er Staats-Anleihen 126 25. — Bank-Aktien 826. — Kredit-Aktien 269 25. — London 115 75. — Silber —. — R. t. Münz-Dutaten 5 48. — 20-Franken-Stücke 9 21 1/2. — 100-Reichsmark 56 80.

Wien, 28. Juli, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 269 20, 1860er Lose 126 40, 1864er Lose 158 —, österreichische Rente in Papier 66 52, Staatsbahn 280 7 1/2.

Börsenbericht. Wien, 26. Juli. (1 Uhr.) Bei hochgradiger Geschäftslosigkeit behaupteten sich die Kurse nahezu wie gestern.

Table with multiple columns: Gold, Ware, Grundentlastungs-Obligationen, Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Wechsel, Geldsorten. Includes various financial data and exchange rates.

Nordbahn 219 —, 20-Frankenstücke 9 22 1/2, ungar. Kreditactien 255 25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 124 —, Lombarden 89 50, Unionbank 87 70, Nordactien 583 —, türkische Lose 21 —, Communal-Anlehen 110 25, Ägyptische —, Goldrente 78 42, ungarische Goldrente 93 02. Gedruckt.

Angekommene Fremde.

Am 27. Juli.

Hotel Stadt Wien. Friedrich. — Burton, englischer Consul, f. Familie, und Ritter v. Tomasini, f. l. pens. Hofrath, Triest. — v. Dolhat, Stationschef, und Koblner, Beamter, Fiume. — Lent, Gutsbes., Arch. — Dr. Much, Dr. Bahrmann, Dr. Meißner, Redacteur, und Winterthaller, Kaufm., Wien. — Odrerka, Berggrath, Zria. — Biermann, Schatzungsreferent, Gottschee. — Krafky, Lieut., Buna. — Aubin, kfm., Benedig. Hotel Elefant. Schellander, Domherr, Klagenfurt. — Hippold, f. l. Oberberggrath, Zria. — Scheyer, Forstmeister, Raasdorf. — Gurkitt, Universitäts-Prof., Graz. — Dr. Hofmann, f. l. Reg.-Rath; Beneich, f. l. Hauptm., Graf Wurmbrand, Baron Schwager und Dr. Neuda, Wien. — Belluffig, Besitzer, Görz. — Graf Lichtenberg, Unterkrain. — Zwanz, Pfarrdechant, St. Marein. Hotel Europa. Mayer, Privatier, Graz. Kaiser von Oesterreich. Poschel, Hausierer, Reisdorf. — Premrov Josef und Premrov Franz, Martinsbad. Baierischer Hof. Mubej, Marinebeamter, Triest. — Pacher sammt Frau, Villach. — Budta, Steueramtsadjunct, Rabmannsdorf. — Gatti, Handelsmann, Castelnovo. Mohren. Rajcu, Sagor. — Bock, Lusharje. — Rauch, Spengler. — Pratter, Controllor, Albona. — Cerny, Graz.

Verstorbene.

Den 27. Juli. Rudolf Schmiedl, Maschinenformersohn, 4 Mon., Seilerweg Nr. 3, Bauburghall. Den 28. Juli. Dem Victor Hoffmann, landsch. Rechnungsrath, Kömerstraße Nr. 3, ein todtgeborener Knabe. — Johann Bozic, Sträfling, 27 J., Straßhaus, Lungensucht.

Im Zivilspitale:

Den 26. Juli. Maria Stimac, Inwohner, 35 J., Blutung aus Krebsgeschwür. Den 27. Juli. Der lebigen Arbeiterin Maria Podlipfel ein todtgeborener Knabe. Den 28. Juli. Valentin Gut, Tagelöhner, 70 J., Herzenerweiterung. — Meta Plewnit, 22 J., Magd, Bauchfellentzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for July 27 and 28.

Morgens Nebel, dann heiter, gegen Mittag Bewölkung; nachmittags Aufheiterung; Abendroth, angenehmer Abend. Das Tagesmittel der Wärme + 16 4/10, um 3 2/10 unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Anna Turek geb. Kraus, Oberlieutenantwitwe, gibt im eigenen und im Namen der Eltern Josef und Anna Kraus die tieferschütternde Nachricht von dem schmerzlichen Verluste ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen Bruders, resp. Sohnes, Herrn

Dr. Adalbert Kraus,

f. l. Bezirksrichter,

welcher als Opfer eines ruchlosen Verbrechens nach schmerzlichen Leiden, versehen mit den hl. Sterbekramenten, gestern abends 9 1/2 Uhr sanft im Herrn entschlummert ist.

Die irdische Hülle des leider zu früh Dahingegangenen wird am Dienstag den 29. d. M., nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe zu Altlack zur Ruhe bestattet.

Der theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Wisch o f i a d, am 28. Juli 1879.